

Die Fasnacht ist vorbei. Und es tut nichts weh!

Wie geht es Ihnen?

Mir geht es sehr gut.

Das ist insofern erstaunlich,
als die Fasnacht vorbei ist.

Normalerweise hätte ich nach der Fasnacht einen dummen Kopf. Die Lippen wären geschwollen, und die Stimme würde krächzen. Ich hätte einen total verdrehten Magen. Die Füße würden schmerzen. Die Hüfte! Der Rücken erst! O weh, o weh.

Zudem wäre die Wohnung voller Ráppli. Und ich würde in einer mittelschweren Depression hocken.

Aber das alles ist nicht. Denn die Fasnacht hat ja nicht stattgefunden. Die Fasnachtsdepression wurde durch die Absage vorverlegt.

Mir geht es heute also blendend. Mal abgesehen von der Coronavirus-Angst, der ich mich auch nicht ganz entziehen kann. Vor allem nicht als Mitarbeiter im öffentlichen Verkehr. Schnupfende, schnäuzende und hustende Fahrgäste lassen mich seit Ausbruch des Virus zusammenzucken. Bei jedem Endaufenthalt renne ich zur Toilette und wasche mir die Hände. Ich entwickle bereits Schwimmhäute zwischen den Fingern...

Warum diese Angst herrscht, warum sogar Panik mitschwingt, warum letztlich die Fasnacht abgesagt wurde – für mich ist das alles zwar verständlich, aber doch nicht schlüssig. Mir kommt es so vor, als gebe es mehr Kommentare und Meinungen als Fakten.

Die Wahrheit kommt vielleicht irgendwann ans Licht. Wir sitzen gerade mitten in einem Film. Oder sind Figuren in einem Buch.

Wenn das Buch oder der Film zu Ende ist, wissen wir, wie die Geschichte ausgegangen ist.

Da ich neben dem Busfahren Bücher schreibe, kenne ich das Handwerk der Spannungserzeugung. Ich habe sogar einmal einen Thriller geschrieben, bei dem tatsächlich ein Virus ausgebrochen ist. Ich konnte da ganz locker mit der Angst der Bevölkerung spielen. Ich konnte meine Figuren in Gefahr bringen, hanebüchene Theorien aufstellen und Horrorszenarien beschreiben. Ich wusste ja von Anfang an, wie die Sache enden wird. Ich habe bloss Spannung erzeugt. Sehr zur Freude meiner Leserinnen und Leser.

Warum diese Angst herrscht, warum die Fasnacht abgesagt wurde – für mich ist das alles zwar verständlich, aber nicht schlüssig.

Nun ist das alles aber Realität.

Als Autor ist es auch toll, dass man Figuren kreieren kann, in denen man sich austoben darf. Nicht nur an der Fasnacht, sondern das ganze Jahr über. Meine Figur Jonas ist ein Haudegen. Der hat über die Fasnachtsabsage zünftig geflucht und gepoltert. Und sich in einem Keller zugehörnt.

Meine Figur Selma ist dagegen ganz anders. Sie war zwar traurig. Statt Fasnacht zu machen, ging sie in die Natur hinaus. Mit diesen beiden Figuren habe ich die drei nicht schönsten Tage überstanden.

«Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust.» Das hat nicht nur Johann Wolfgang von Goethe gewusst, das kennen wir alle. Als Schriftsteller kann man diese Seelen halt besser ausleben.

Als Busfahrer auch. O ja. Ich gebe es zu. Manchmal meldet sich Rüpel Jonas in mir zu Wort: «Jetzt zeige mal diesem dämlichen Velofahrer, wer der Boss ist!», schreit er mich an.

Die Selma in mir zickt zwar auch, wird aber viel schneller wieder vernünftig. Sie nervt sich dann mehr über sich selbst. Und lächelt den Ärger weg.

Übrigens eine tolle Sache, als Mann eine Frau als Hauptfigur zu haben. Spannend. Und herausfordernd...

Wenn Sie mich also im Bus sehen, hoffe ich, dass ich nicht im Jonas-, sondern im Selma-Modus bin!



Philipp Probst
Autor und BVB-Chauffeur